

Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Dravabananat

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica 5, Telefon Nr. 21 (interurban)
 Abkündigungen werden in der Verwaltung zu billigsten Gebühren entgegengenommen
 Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Bezugspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganzjährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1'50

Nummer 16

Celje, Sonntag, den 25. Februar 1934

59. Jahrgang

Die Jugend eines Volkes, die berufen ist, ihm wieder Geschichte zu schaffen, muß vor allem bereit sein, das Werk, das getan werden soll, ganz von vorne zu beginnen.

Moeller van den Bruck

Suvich in Budapest

Am Mittwoch den 21. Februar traf der italienische Staatssekretär Fulvio Suvich zu einem Staatsbesuch der ungarischen Regierung in Budapest ein. Schon an der österreichisch-ungarischen Grenze wurde er von hohen offiziellen Persönlichkeiten empfangen. In Budapest erwartete ihn die gesamte Regierung mit Gömbös an der Spitze und erwohnt ihm dieselben Ehren wie vor kurzem dem österreichischen Bundeskanzler Dr. Dollfuß.

Der Zweck des Besuchs

Fulvio Suvich, der durch seine vor kurzem durchgeführten Reisen nach Berlin und Wien stark in den Vordergrund trat, ist der engste Mitarbeiter Mussolinis auf außenpolitischem Gebiet. Der eigentliche Außenminister Italiens ist bekanntlich Mussolini selbst, der in seiner Person gegenwärtig fünf Ministerien vereinigt. Nachdem er aber Italien prinzipiell nicht verläßt, so schickt er seinen Staatssekretär. Suvich verhandelt also in direktem Auftrage Mussolinis, d. h. wie wenn der Duce selbst verhandeln würde. Was bezweckt nun aber der Duce indem er Suvich nach Budapest schickt?

Die Absichten Italiens werden sofort klar, wenn man an die zahlreichen Besprechungen zwischen Dr. Dollfuß und Mussolini, an den Besuch Suvichs in Wien und an die Reise des Bundeskanzlers nach Budapest denkt. Mussolini will Oesterreich und Ungarn zusammenschließen, aber nicht etwa aus Barmherzigkeit, weil diese beide kränklichen Staatengebilde eine Stütze brauchen, sondern darum, weil er in ihrer Vereinigung einen ihm untertanen Bloßschossen will, den er jederzeit gegen den neuen Balkanbund und gegen die Kleinen Entente ausspielen kann.

Deutschland — Italien

Deutschland muß notgedrungen gegen diese Absichten Partei ergreifen. Es hat, abgesehen von seinen völkischen Interessen in Oesterreich, sovieler wirtschaftliche Belange im Donauraum zu verteidigen, daß es einer italienischen Hegemonie auf diesem Gebiete nicht zustimmen kann. Italien wiederum fühlt diesen Widerstand des Reiches, darum begleitet die faschistische Presse den Budapestbesuch Suvichs mit einem wüsten Trommelfeuer gegen Deutschland. Damit zeigt es auch wieder einmal sein wahres Gesicht und die Tiefe der „Freundschafts“-Gefühle für Deutschland, die ohnehin nicht ernst zu nehmen waren.

Man weiß schon was kommt!

Die Budapestreise des italienischen Staatssekretärs soll nach seinen Aussagen der Besprechung nicht nur wirtschaftlicher Fragen, sondern auch aller politischen Probleme dienen, die in der letzten Zeit die beiden betreuenden Staaten beschäftigt haben. Insbesondere soll dieser Staatsbesuch aber — nach Informationen aus diplomatischen Kreisen — eine Zusammenkunft zwischen Mussolini, Dollfuß und Gömbös vorbereiten.

Restauration Habsburgs?

Nach einer noch zu überprüfenden Meldung aus Brüssel befindet sich der Bundesführer der österreichischen Heimwehren Fürst Starhemberg in Brüssel, um mit Erzherzog Otto von Habsburg über seine Rückkehr nach Oesterreich und die Wiedereinsetzung der Habsburger als österreichisch-ungarische Herrscher zu verhandeln.

Die Saat geht auf

E.P. Wer bisher glaubte, der Weltkrieg sei zu Ende, der wird in diesen Tagen vom Gegenteil überzeugt. Der Kampf geht weiter und zwar von da aus, wo „Friedensverträge“ absichtlich eine Wunde in Mitteleuropa offen gelassen haben: von Oesterreich. Die Saat des Versailler Vertrages geht auf, aber als Unkraut!

Was geht um Oesterreich vor?

Unter Nichtachtung seiner gegenüber dem Reich immer wieder hinausposaunten sogenannten Selbständigkeit geht Mussolini daran, es in eine Zollunion mit Ungarn unter italienischem „Protectorat“ zu zwingen. Mit Deutschland wurde ihm seinerzeit übrigens die Zollunion verboten. Damit nicht genug: Die Habsburger stehen schon vor den Toren und warten darauf, bis die beteiligten Drahtzieher in Wien die „Loge“ so zurechtgeknüpelt und zurechtlanoniert haben, daß sich Herr Dr. Otto Habsburg mit seiner Mutter Frau Jita Habsburg in die Wiener Hofburg setzen kann. Bevor das geschieht, muß aber erst die durch die Friedensverträge von St. Germain und Trianon unterbrochene Tradition des Habsburgergeschlechts wiederhergestellt sein, nämlich die Personalunion Oesterreich-Ungarn. Das heißt nicht mehr und nicht weniger als die Wiederaufrichtung der österreichisch-ungarischen Monarchie! Das ist die Saat des Versailler Vertrages und das ist die Gefahr, die nun auf dem Boden der österreichischen „Selbständigkeit“ erwächst.

Mussolini hat seinen Freund und Mitarbeiter Fulvio Suvich nach Wien und in diesen Tagen nach Budapest geschickt, um alle Vorbereitungen für die Zollunion zwischen Oesterreich und Ungarn zu treffen. Auffallend gleichzeitig fällt die italienische Presse über Deutschland her und auffallend gleichzeitig kommt aus Wien die Nachricht, daß Bundespräsident Miklas amtsmüde sei und das Dr. Dollfuß zu seinem Nachfolger ausersehen sei. Daneben hört man auch schon das Gerücht, daß unter Umständen sogar Otto von Habsburg sofort nach dem Rücktritt Miklas' zum Bundespräsidenten gewählt würde. Die Umwandlung Oesterreichs in eine Monarchie sei dann nur noch eine formale Angelegenheit und eine Zeitfrage. Ungarn betrachtet sich ohnehin als Königreich und zur Aufklärung über seine sonstigen

Absichten genügt es, die Worte Suvichs bei seiner Ankunft in Budapest am Mittwoch zu hören. Er sagte nämlich wörtlich: „Ich freue mich, nach Ungarn gekommen zu sein; meine Freude wäre aber noch größer, wenn ich meinen Fuß nicht in ein verflümmeltes Land, sondern auf den Boden Großungarn gesetzt hätte.“

Diese Worte Suvichs, eines der führenden italienischen Staatsmänner, sind gewiß nicht unüberlegt ausgesprochen worden. Gerade darum müssen sie mit der ungarischen Revisionsidee in Verbindung gebracht werden. Diese Revisionsidee, die bei einem Zusammenschluß Ungarns mit Oesterreich unter einem Habsburger eine doppelte Stärke gewänne, ist eine Gefahr für Europa! Denn ein Habsburger würde sich nicht mit der Forderung nach gewissen Gebieten im Donauraum begnügen, sondern er würde nach der Wiederaufrichtung der Monarchie im alten Umfang streben, sonst müßte er kein Habsburger sein. Es ist nicht daran zu denken, daß die Balkanpläne diesem Patengeschenk der Herren Mussolini, Dollfuß und Gömbös in die Wiege eines „neuen“ Mitteleuropas zustimmen würden. Sie würden und müßten sich dagegen wehren!

Warum aber ist dieser vorläufig noch an Regierungstischen geführte Kampf entbrannt? Oesterreich ist das Schlüsselland zum Donauraum, d. h. zu jenem großen Gebiet, durch das die Donau als die Lebensader Mitteleuropas fließt. Diese Schlüsselstellung und ihren Wert haben schon vor einem Jahrtausend große deutsche Fürsten erkannt. Daher errichteten sie die „Osmark“ zugleich als Ausfallstor und als streitbare Grenzmark gegen Ueberfälle aus dem Donauraum. Oesterreichs Wurzelgeschichte ist also ein Werk deutscher Fürsten. Im Jahre 1919 ist alles, was diese Osmark im Laufe von Jahrhunderten an fremden Boden gewonnen hatte, wieder von ihr abgefallen. Auf die glänzende Zeit des Aufstieges und des Verweilens auf der Machthöhe ist der Zusammenbruch gefolgt und klein und bescheiden steht die alte Osmark wieder da. Jetzt allerdings hilflos, nicht als Grenzmark sondern als innerlich zerquälter Zwischenstaat gegen das Reich stehend. Und warum? Weil ihm der Schlüssel fehlt, den die Osmark besaß, das Reich!

Ungarische Wünsche

Der ungarische Legationsführer Graf Sigray hat in „Vester Lloyd“ einen Willkommgruß an den italienischen Staatssekretär Suvich geschrieben, dem wir folgende bezeichnende Stellen entnehmen: Soviel man auch von der Selbstbestimmung spreche, so könne das gemeinsame Schicksal Oesterreichs und Ungarns doch nicht gleichgültig sein. Auch Italien sei daran interessiert und es habe sich bereit erklärt, die äußersten Anstrengungen zur Verhinderung des Anschlusses zu unternehmen. Der einzige Ausweg aus dem heutigen Chaos sei die Wiedereinsetzung der Habsburger.

Weitere Vorbereitungen

Aus Wien wird berichtet, daß der langjährige österreichische Bundespräsident Miklas amts-

müde geworden sei und in Kürze zurücktreten wolle. Diese Nachricht wird von amtlicher österreichischer Seite dementiert. Andererseits verlautet privat, daß unter Umständen Dr. Dollfuß zum Bundespräsidenten gewählt und der jetzige Vizekanzler Fey zum Bundeskanzler ernannt werden solle.

Der neue König

der Belgier ist nach dem Tode Alberts I. sein Sohn Leopold III. Er bestieg am Freitag den 23. d. M. den belgischen Thron.

Lordkanzler Eden ist von Berlin nach Rom gereist.

Abschluss einer Reihe von Außenhandelsabkommen

In der letzten Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde eine Reihe von zwischenstaatlichen Abkommen beraten, darunter das Abkommen über die Revision des jugoslawisch-italienischen Handelsvertrages, das Protokoll zum deutsch-jugoslawischen Handelsvertrag und verschiedene Abkommen über den zwischenstaatlichen Fernverkehr. Abgeordneter Čirić erstattete den Bericht des Ausschusses und verwies darauf, daß Jugoslawien durch das Abkommen mit Deutschland eine zusätzliche Einfuhr von 800 Tonnen Dörpflaumen zum Zoll von 10 Goldmark für 10 Kilogramm und die Einfuhr eines größeren Fischkontingentes bewilligt wird.

Abg. Šega sprach für den Ausbau der jugoslawisch-italienischen Handelsbeziehungen. Abg. Mita Dimitrijević führte aus, daß die Handelsbeziehungen zu Deutschland in letzter Zeit auf zu sehr kurzfristiger Grundlage aufgebaut waren. Die Beteiligung des jugoslawischen Handels an der deutschen Einfuhr betrage kaum 1 v. H., Deutschland führe jedoch nach Jugoslawien je nach den Jahren 17 bis 25 v. H. der Gesamteinfuhr ein. Deutschland sei ein großer Tabaknehmer, der aber Tabak hauptsächlich aus Bulgarien beziehe.

Da die deutsche Industrie, besonders die elektromechanische, den jugoslawischen Markt beherrsche, könne diese Tatsache eine Grundlage für die Festlegung von Ausgleichsbeziehungen abgeben. Die jugoslawisch-deutschen Handelsbeziehungen müßten auf dieser Grundlage besonders stark entwickelt werden. Auch Abg. Milutin Stanojević sprach sich für Ausgleichsgeschäfte mit Deutschland aus. Deutschland pflege diese Geschäfte sehr lebhaft mit Bulgarien und Rumänien. Die bisherige Entwicklung der jugoslawisch-deutschen Handelsbeziehungen gebe Anlaß, sie zu überprüfen und neue Möglichkeiten für die Verbesserung dieser Beziehungen zu finden.

Alle Abkommen wurden darauf einstimmig angenommen.

Auch Stavinskis Staat geht auf

Der Untersuchungsrichter Prince ermordet

In der Stavinskis-Affäre, die in Paris bereits zu Blutergüssen geführt hat, ist eine neue sensationelle Wendung eingetreten: Am Mittwoch wurde der Richter Prince auf dem Bahngleise unweit von Dijon ermordet aufgefunden. Prince war beauftragt, einen Fall, in dem aus der Kasse des Detektivinspektors Pachotia Alten der Stavinskis-Affäre verschwunden waren, zu untersuchen. Prince brachte einige Polizeibeamte mit dem Verschwinden der Alten in Verbindung und sollte demnächst in der Hauptverhandlung als Hauptzeuge auftreten. Am Mittwoch war nun der ahnungslose Untersuchungsrichter Prince telegraphisch verständigt worden, daß seine Mutter schwer erkrankt sei. Er verließ Paris sofort, stellte zu Hause aber fest, daß

seine Mutter ganz gesund sei. Das Telegramm war fingiert. Prince wollte darauf hin wieder nach Paris zurückkehren. Auf dem Weg zum Bahnhof in Dijon wurde er aber von Banditen aus einem Auto heraus überfallen und ermordet. Die Mörder legten seine Leiche später zur Vortäuschung eines Selbstmordes auf die Schienen.

Im Pariser Justizpalast herrscht über diesen Mord große Aufregung, da Prince auch Chef der Finanzsektion des Untersuchungsgerichts gewesen war.

Jugoslawien und die RÄ-Abwertung

Die Tschechoslowakische Nationalbank hat von der Jugoslawischen Nationalbank verlangt, in dem Clearingabkommen den Abrechnungsfurs von 188 auf 140 je RÄ herabzusetzen und zwar ab 19. Februar. An diesem Tage ist nämlich das Gesetz über die Abwertung der RÄ in Kraft getreten. Bei Annahme dieses tschechoslowakischen Vorschlages würden die jugoslawischen Exporteure an den Geschäften, die bis zum 19. I. M. noch nicht vollzogen sind, einen großen Schaden erleiden. Die Getreide- und Viehexporteure würden für bereits abgeschlossene Geschäfte, die mehr als 3000 Waggons erreichen, etwa 7 Millionen Dinar verlieren! Die jugoslawischen Exporteure werden durch ihre Vereinigungen energische Aktionen bei den zuständigen Behörden unternehmen und den Schutz ihrer Interessen fordern.

Das Studium in Oesterreich

Diejenigen ausländischen Maturanten und Studenten, die im kommenden Sommersemester an einer österreichischen Universität (Wien, Graz, Innsbruck) studieren wollen, müssen nach einer Verfügung des österreichischen Unterrichtsministeriums spätestens bis zum 15. März 1934 beim Delanat der vom Studierenden gewählten Fakultät ein, entsprechendes Gesuch mit dem Reisezeugnis und dem Heimatchein einreichen. Die Erledigung des Gesuches wird bis 15. April erfolgen. Es wird gebeten, den Gesuchen Rückporto beizufügen (internationaler Antwortschein).

Die Beisetzung Alberts I.

Am Donnerstag fand in Laeken bei Brüssel die Beisetzung des tragisch ums Leben gekommenen Königs der Belgier statt. Zu den Beisetzungsfestlichkeiten hatten zahlreiche Staaten Abordnungen höchster Würdenträger gesandt. U. a. waren erschienen der bulgarische König Boris, der Prinz von Wales, Prinz Pavle von Jugoslawien, der italienische Kronprinz, mehrere königliche Minister, ein hoher Vertreter des Deutschen Reiches usw. Eine unabhgbare Menschenmenge, die aus allen Teilen Belgiens zusammengeströmt war, gab dem König das letzte Geleit.

Leset und verbreitet

die Deutsche Zeitung!

Albrecht Spuhlers Schwur

Historische Skizze von G. Wilhelm Sandrod

Im Lager der Kaiserlichen vor Mantua war es, und man schrieb das Jahr 1533. Da hielten zwei Männer Zwiegespräche in einem Zelt. Im Augenblick freilich redete der eine mehr als der andere, denn er hielt einen Humpen in der schwer gemordenen Hand, und das vergehende Lächeln des beschaulichen Trinkers spielte um seine vollen Lippen.

„Bruder“, sagte er zum anderen, der den Kopf in die Handflächen stützte und ein Gesicht machte, als müßte er den Mincio austrinken samt allem, was an toten Pferden und sonstigem Gekier darin herumschwamm, „Bruder, ich begreife Dich nicht. Von Euch Bayern erzählen sie immer, Ihr Bannet laufen wie die Löcher, und Du trüßst keinen Tropfen an. Nicht einmal jetzt, wo die Eitoler Mönche Deinem Herzog Ludwig zwei Fuß von Ihrem Kloster über die Schwärz und den Brenner herüber geschickt haben! Albrecht Spuhler, laß Dir's sagen: Bei Dir ist etwas nicht so wie's sein soll. Entweder bist Du auf Deine alten Tage noch verliebt, oder Du hast sonst eine Krankheit.“

Der Bayer trugte sich den Kopf: „Sagt wohl doppelt recht. Verliebt bin ich und krank außerdem. Das eine kommt vom anderen. Siehst Du, jetzt hast du gerade genug Klosterbier getrunken, um Ver-

ständnis für mein Leiden zu haben. Will Dir drum die Geschichte erzählen.“

Es fing an mit dem fünften Octobris des Jahres des Heils 1522. Da hielt unser Herzog Wilhelm zu München Hochzeit mit Jacobäa von Baden. Es hat keinen Zweck, wollte ich Dir erklären, wie unsere Herzogin damals aussah. Ein blonder Engel von fünfzehn Jahren, und ich alter Eitel — bin heute über fünfzig — verliebte mich in sie. Ich war so verliebt, Bruder, daß ich eines gar nicht merkte: Nicht einen Tropfen trank die Braut beim Festmahl!

Seitdem ist's das Gleiche geblieben. Keinen Zehler hat sie, die blonde Jacobäa, nur unseren Durst gönnt sie uns nicht. Trinken, meint sie, das wäre nichts. Bruder, verstehst Du das? Na siehst Du, da wadelt Du ja schon mit dem Kopf! Glaub' mir, manchmal fiel es mir schwer, nicht zu sagen: Ihr seid grausam, Herzogin. Sucht Euch einen anderen Ritter, der sich das Trinken verbieten läßt!

Doch ich tat's in Wirklichkeit ebensovienig wie ihr Schwager, Herzog Ludwig, der andere, der sie verehrte. Aber schließlich hatte ich's satt, mich jeden Tag fragen zu lassen: Albrecht, seid Ihr auch brav gewesen? Da war ich froh, als mich der Herzog zum Pfleger von Hals machte und ich von München ging.

Dann kam die Sache mit dem Sforza drüben in Mailand. Müßte der gerade sterben und den

Ein rumänisches Gutachten über die Kenntnis der deutschen Sprache

Während in den polnischen Schulen auch nach dem neuen Schulgesetz der Unterricht in der deutschen Sprache sehr vernachlässigt, ja ganz ausgeschlossen wird, hat der Unterrichtsminister in Rumänien vor einiger Zeit eine Kommission beauftragt, zu prüfen, ob und wieviel deutscher Unterricht in den Mittelschulen zu empfehlen und durchzuführen sei. Der Bericht, den der Ausschuss erstattete, legt sich entschieden für die Notwendigkeit der Erlernung der deutschen Sprache ein. Es heißt darin unter anderem:

„Wirtschaftlich haben wir enge Beziehungen zur deutschen Welt und den zwischen ihr und uns gelegenen Völkern. Offensichtlich ist es ein großer Vorteil für uns, wenn wir die deutsche Sprache kennen, die uns auch als Vermittlerin zu den geographisch zwischenliegenden Völkern dient. Es kann uns nicht erwünscht sein, wenn nur Angehörige der Minderheiten sich diesen Vorteil zunutze machen.“

Unsere völkspolitischen Belange erfordern gleichfalls Kenntnis der deutschen Sprache. Die Rolle, die das deutsche Volk kraft seiner Zahl, noch mehr aber kraft seiner Arbeit und Kultur in der Welt und vor allem in Mitteleuropa spielt, ist so groß, daß jeder, der die deutsche Sprache kennt, in jedem Falle im Vorteil ist: als Freund der Deutschen, denn er kann sich leichter mit ihnen verständigen; als Feind, denn er hat die Möglichkeit, sie besser zu kennen und zu verstehen. In kultureller Hinsicht ist die Kenntnis der deutschen Sprache ein Kulturwerkzeug von unübertrefflichem Wert.“

Wir denken hier nicht nur an die im deutschen Schrifttum niedergelegten Sätze an Gedanken und Schönheit, sondern auch die einzig dastehende Quelle der Information und Vertiefung im Auge, die die deutsche Fachliteratur in jedem Tätigkeitszweig und auf jedem Gebiet darstellt. Kein Mann der Wissenschaft, kein Mann der praktischen Betätigung entgeht den bösen Folgen der Unkenntnis der deutschen Sprache. In der jungen Generation stellt die Unkenntnis der deutschen Sprache einen für uns höchst schmerzlichen kulturellen Rückschritt dar. Angehört dieser Tatsache ist nicht nur die Nützlichkeit, sondern auch die Notwendigkeit der Kenntnis der deutschen Sprache in jeder Hinsicht offenbar.“

Die Erlernung der deutschen Sprache wird leichter in den Unterklassen vollbracht, wo es dem Entwicklungsstand der Schüler besser entspricht als in den Oberklassen. Da die Kenntnis der deutschen Sprache nicht nur nützlich, sondern notwendig ist, muß sie in den Lehrplan aufgenommen und mit so vielen Stunden bedacht werden, daß das aufgestellte Ziel erreicht werden kann und die darauf verwendeten Stunden nicht verlorene Zeit bleiben.“

p. z.

Kaiser zum Zug nach Italien zwingen. Sonst säße ich noch oben in Hals und könnte trinken, was und wie es mir behagte. Doch so gab Herzog Wilhelm seinem Bruder und mir den Befehl, mit ein paar Fähnlein nach Weiskland zu ziehen. Da war's denn nicht mehr als billig, daß wir beide auch von Jacobäa, unserer Herrin, Abschied nahmen.

Ich halt' sie ein paar Jahre nicht gesehen, Bruder, und dachte, ich halt' sie vergessen. Doch als ich vor ihr stand, wußte ich, daß ich sie liebte wie damals gleich nach der Hochzeit. Das merkte sie wohl auch, denn sie lächelte gar freundlich und meinte: Albrecht, zum Abschied müßt Ihr mir etwas versprechen! Wollt Ihr? — Ich hätte zu allem ja gesagt. Mit Freunden, Herrin.“

„Schön“, meinte sie da ganz harmlos, als sei es nichts, was sie forderte, dann habt Ihr mir also versprochen, daß Ihr auf dem ganzen Feldzug nicht einen Tropfen trinkt, es sei denn Wasser oder Milch!“

„Herzogin!“ stöhnte ich. „Das kann Euer Ernst nicht sein! — Doch, Albrecht. Zieht nun nach Weiskland und kommt mir gesund wieder! Mein Teil dazu hab' ich ja getan.“

Siehst Du, Bruder, und da hast Du nun das Gute, das sie mir angetan zu haben glaubt. Elend bin ich und krank! Und was kann ich tun?“

Wo muß ich Besuche machen?

Wir entnehmen dem „Völkischen Beobachter“ eine interessante und lehrreiche Abhandlung darüber, welche Gesellschaftsformen man im nationalsozialistischen Deutschland anstrebt.

In der sogenannten „Gesellschaft“ hat sich aus vergangenen, verpönten Zeiten auch heute noch die Sitte erhalten, bei Verlegung an einen anderen Ort Abschieds- bzw. Antrittsbesuche zu machen und zwar nicht nur von Amt zu Amt oder Sprechzimmer zu Sprechzimmer, sondern von Familie zu Familie, Junggefelln ausgenommen. Hat z. B. ein Beamter seine Verlegung erhalten, so muß er den Zylinder, Cutaway usw. herausholen, seine Frau muß sich in ihren Besuchsstaat werfen und nun geht es von Haus zu Haus, von Schwelle zu Schwelle, um Abschied zu nehmen. Eine ganze Reihe von Sonntagen muß geopfert werden. Am neuen Wirkungs-ort wieder daselbe, wieder geht der Beamte an Hand einer sorgfältig überprüften Liste mit seiner Frau reißend, sorgsam bedacht auf die Reihenfolge und darauf, daß niemand übersehen wird, dem ein Besuch gemacht werden „muß“. An größeren Orten hat man diese Unsitte bereits dadurch gebremst, daß man ein Inserat in die Zeitung setzt, durch das diese sämtlichen Besuche gewissermaßen abgelöst werden. In kleineren Städten aber gibt es Beamte, die monatlang ihre Sonntage diesen Besuchen bei Leuten der „Gesellschaft“ opfern.

Abgesehen von der Unbequemlichkeit für Besucher wie Besuchte liegt aber in dieser „Gesellschafts“-sitte ein tiefes Uebel in der Betonung des Klassenunterschiedes, der sich schon bei der Aufstellung der Besuchliste geltend macht und der unter keinen Umständen mehr in einen klassenfreien Staat paßt. Denn allein die Bestimmung, wem Besuche zu machen sind, zwingt schon zur Klassenscheidung nach „Gesellschafts“-werten, zur Bestimmung von „Gesellschaftsfähigkeit“ und damit auch zur Abgrenzung von „Gesellschaftsunfähigkeit“, zur Konstruktion von zweierlei Menschenklassen, Besuchswürdigen und Besuchswürdigen. Da sich von dieser Besuchsgrenzung in der Folgezeit auch der ganze übrige Verkehr der „Gesellschaft“ ableitet, ist der Besuch bzw. die Besuchssitte als die Wurzel einer Zerspaltung innerhalb wichtiger Volksteile anzuspüren und erblickt damit die Wesentlichkeit seiner grundsätzlichen Bekämpfung vom Standpunkt des Werdens einer wirklichen Volksgemeinschaft. Ich verweise nur auf die „Kranzchen“ und die Honoratiorenstammliche.

Eine solche Quelle der Entfremdung von Volksteilen können wir aber im heutigen Staate nicht mehr brauchen, am wenigsten bei Beamten, die doch die Aufgabe haben, Bindeglied zwischen Staat und Volk zu sein. Wir wollen heute keine Kosten mehr, wir wollen keine Frauen mehr, die die Titel ihrer Männer führen, wir können auch nicht mehr wollen, daß Frauen nur bestimmte Frauen kennen möchten, sich zu einer besonderen „Gesellschaft“ absondern und so sich und ihre Familie vom „Volke“ abschließen.

Darum muß die Unsitte des Besuchmachens innerhalb der „Gesellschaft“ im Sinne des Familienantrittsbesuches mit aller Entschiedenheit bekämpft werden, diese Quelle der Klassenscheidung muß verstopft werden, es muß für Beamte verpönt sein, solche Familienbesuche auch heute noch durchzuführen. Haben die Frauen das Bedürfnis, sich gegenseitig kennenzulernen, so ergibt sich hierfür in der „Frauenschaft“ eine Fülle von Gelegenheiten. Die Herren machen ihre Besuche von Amt zu Amt und erreichen damit hinreichend die für ihr Amt notwendige Bekanntheit ihrer näheren und entfernteren Kollegen. Soweit dann ein Bedürfnis besteht, auch in den Familien bekannt zu werden oder in Verkehr zu treten, ergibt sich dies bei allen möglichen Gelegenheiten. Der gegenseitige Verkehr baut sich damit nicht auf einer steifen Form und vor allem nicht auf einer Klassenzugehörigkeit, sondern auf einem gefühlsmäßigen Bedürfnis auf, beschränkt sich damit nicht auf die „Gesellschaft“, sondern umfaßt alle Kreise, zu denen wirklich herzliche und nicht lediglich „Beziehungen“ angeknüpft werden sollen.

Daß darüber hinaus ein Kameradschaftsverhältnis zwischen allen Amtsgenossen, auch den höchsten und niedrigsten, bestehen muß, um vertrauensvolle Zusammenarbeit im Sinne des Volksgemeinschaftsgedankens zu gewährleisten, braucht an dieser Stelle nicht noch besonders betont zu werden.

„Slowenische goldene Hochzeit in Westfalen“

Unter diesem Titel brachte der Lubljanaer „Slovenec“ vom Dienstag den 20. Feber die anschauliche Schilderung einer goldenen Hochzeit, die dem greisen Ehepaar Križnar in Glabed in Westfalen galt. Wir bringen diese Schilderung auszugsweise übersetzt um an Hand eines Berichtes aus slowenischer Feder zu dokumentieren, wie man im Deutschen Reich mit den Minderheiten und im besonderen mit den slowenischen Industriearbeitern in Westfalen umgeht. Ein Kommentar von unserer Seite würde die Sprache des Berichtes nur abschwächen.

Der Bericht des „Slovenec“ beginnt mit dem Hinweis, daß in der Fremde der zu Hause in Slowenien überall gepflegte Brauch der goldenen Hochzeitsfeier besonders herzlich und unvergesslich schön begangen werde. Dann schildert er den Lebenslauf des Jubelpaares. Franz Križnar stammt aus Sv. Jurij bei Kranj, seine Frau Maria aus Nengeš. Sie heirateten am 3. Februar 1884 und wanderten 1901 nach Deutschland aus. Das greise Ehepaar sei bei Deutschen und Slowenen in Glabed sehr beliebt. Der Bericht führt dann wörtlich aus: „Schon am Vorabend brachte der deutsche Pfarrkirchengefangenenverein dem Paar ein schönes Ständchen dar. Am Samstag versammelten sich zahlreiche Slowenen und begrüßten das Jubelpaar vor dem Hause mit schönen slowenischen Liedern. Die Fahnen des St. Barbaraereines und der Rosenkranzbruderschaft wie rund 300 Slowenen geleiteten das Paar in die Kirche. Vor dem Altar inmitten

aller Slowenen Glabbeds hielt Konfistorialrat Tenfundern an das Jubelpaar eine Ansprache und bediente sich dabei — das erste Mal in Deutschland — der heiligen slowenischen Gebrauche oder der slowenischen Liturgie. Alle Anwesenden waren zu Tränen gerührt, als Herr Tenfundern des schönen Landes gedachte, aus dem es einstmals fortgezogen war und als er den Brief des Hochwürdigsten Bischofs von Lubljana überlas. (In diesem Schreiben beglückwünscht der Oberhirte das Ehepaar Križnar zu seinem Jubelfeste).

Während der Messe, heißt es weiter, sangen wir lateinisch und slowenisch und beteten wir für das Jubelpaar und für das slowenische Volk. Auch der Hochwürdigste Bischof von Münster, Riemens August Graf Galen, schenkte dem Goldenen-Hochzeitspaar ein schönes Bild, das der zuständige Pfarrer Grünfeld, ebenfalls ein großer Freund der Slowenen, ihm ausshändigte.“

Dann schildert der Bericht die ganz auf heimische Art (prav po domače) in Dröghoff abgehaltene Jubelfeier der Slowenen. Der 80-jährige Jubilar Križnar soll dabei wie ein junger slowenischer Burische gelangt haben.

Der Bericht schließt mit den Worten: „Die ganze Feier in der Kirche und im Gasthof hat der deutschen Öffentlichkeit wiederum gezeigt, wie die Slowenen sich untereinander lieben und hat wieder das Ansehen erhöht, das sie vor allem in der Fremde genießen.“

Wir möchte nur hinzufügen, daß die sonstige Sprache des „Slovenec“ gegenüber Deutschland in offenem Gegensatz zu diesem Berichte steht. Wer ist da schuld? Der „Slovenec“ oder die Deutschen?

Das neue Verzehrungssteuergesetz

Am 20. Februar ist das Gesetz betreffend Abänderung des Gesetzes über die staatliche Verzehrungssteuer in Kraft getreten. Es enthält folgende Änderungen, bzw. Ergänzungen:

1. Die Verzehrungssteuer auf Kaffee ist um 100 Prozent (von 400 auf 800 Dinar je 100 Ig) erhöht worden.
2. Im Absatz 12, Art. 72 des Verzehrungssteuergesetzes sind die Worte: „aus Holz erzeugt“ gestrichen, d. h. in Zukunft unterliegt jede Essigsäure, ohne Rücksicht, woraus sie erzeugt wird, der Besteuerung.
3. Neu eingeführt wird eine Verzehrungssteuer von 100 Dinar je 100 Ig auf Gasöl, ohne Rücksicht auf dessen Verwendung. Von der Entrichtung dieser Verzehrungssteuer sind alle Wassergenossenschaften befreit, soweit es sich um Gasöl handelt, das zum Betrieb der Pumpen- und Entwässerungsanlagen notwendig ist.
4. Neu eingeführt wird eine Verzehrungssteuer auf alle Schmieröle und -fette im Betrag von 300 Dinar je 100 Ig. Von der Entrichtung dieser Verzehrungssteuer sind alle Wassergenossenschaften befreit, soweit es sich um Schmieröle und -fette handelt, die zum Betrieb der Pumpen und Entwässerungsanlagen notwendig sind. Wagenschmiere unterliegt der Steuer nicht.

Der andere schüttelte kummervoll den Kopf: „Albrecht, was muß die Liebe groß sein, daß Du einen solchen Schwur leistest! Veruch's doch und schreib Deiner Herzogin einen Brief. Brauchst nicht besonders wehleidig zu tun darin. Red' doch nur, wie's Dir gerade zu Mut ist. Das wird schon jämmerlich genug werden.“ — Der Spuhler tat es.

So kam es, daß die Herzogin Jacobäa in München einen Brief aus Weiskland erhielt. Sie las ihn mit Staunen: „Durchlauchtigste Herzogin! Seitdem ich auf Dero gnädiges Verlangen dem Trinken abgeschworen, entstanden großer Abfall meines Leibes, Kopfweh und andere inwendige Gebrechen. Darob haben Euer fürstliche Gnaden sicher Mitleid mit mir. Dazu hat mir einer das Geld aus dem Sack gestohlen. All dies messe ich dem Gelübde zu, das ich Euer fürstlichen Gnaden aus Unbedacht getan. Daher biete ich, entbinde mich meines Gelübdes, damit ich diesen Feldzug mit mehr Mut und Freude vollbringen, gesund wieder heimkommen kann und Euer fürstliche Gnaden nicht Ursache meines Sterbens und Verderbens sei. Das will ich um Euer fürstliche Gnaden verdienen und zum Gedächtnis alle Tage einen guten Trunk tun. Gegeben in großem Durst zu Mantua am achtzehnten Aprilis 1538.“

Da runzelte Jacobäa die schöne Stirn. Dann ließ sie ihren Schreiber kommen: „Schreibt an den

Ritter Spuhler im Lager vor Mantua: Euer Jammerschmerz kann mich nicht erweichen. Mitleid hab ich nicht mit Euch. Und wenn Ihr Euch das Geld aus dem Sack stehlen laßt, so habt Ihr wohl vorher Euer Gelübde gebrochen. Dann verspür ich kein Verlangen, Euch je wieder zu sehen. Solange Ihr des Herzogs Farben tragt, entbinde ich Euch nicht von Eurem Schwur.“ Kein Gruß, kein freundliches Wort. Und so ging der Brief nach Weiskland.

Doch als nach Monaten ein Bote aus dem Süden kam und verkündete, Herzog Ludwig kehre in wenigen Tagen aus dem Feldzuge zurück, da freute sich die blonde Jacobäa. Denn sie dachte an Albrecht Spuhler, den treuen Ritter, der ihr zu Liebe sich selbst überwunden hatte. Sie wollte ihn auszeichnen vor allen anderen, ihm sagen, daß sein waderer Kampf gegen den Teufel in seiner durstigen Rehle ihr große Freude gewesen sei.

Herzog Ludwig kam mit den Fähnlein nach München. Doch Albrecht Spuhler fehlte. „Wo ist er?“ fragte die Herzogin den Schwager. „Jog er schon nach Haus, ohne mich erst in München zu zu grüßen!“

„Nein“, sagte der Schwager, und die Herzogin suchte vergebens den bewundernden Blick von einst, „nein. Wir haben ihn in Weiskland begraben. Der Bader wußte nicht, woran er starb. Vielleicht gibt Euch dieser Brief Kunde davon. Es war das einzige, was ich in Albrecht Spuhlers Wams fand.“

Eine Rolle lag in Jacobäas Hand. Sie öffnete sie nicht erst, denn sie kannte das Papier: „Ihren letzten Brief an Albrecht Spuhler. Sie sagte kein Wort und ging in ihr Zimmer.“

Doch am Abend schlüpferten die Frauen und Mägde in der Hofburg: „Die Herzogin hat geweint.“

Sie wieder verlangte die blonde Jacobäa von einem Ritter ein Gelübde.

Wir Mütter

„Ach, immer sind wir wach und auf der Hut. Daß uns die kleinen Seelen nicht entgleiten. „Der, laß' entfremden niemals unser Blut!“ So beten wir zu allen Tageszeiten.“

Doch wenn dem Liebbling wir die Märchen lesen und deutsche Sagen — gegenwärtentrickt, Dann ist der Kummer und die Angst gewesen, Der Muttersprache lauscht er hell entzückt.

D laßt uns Kraft und Wohlmut in sie legen, Bis sie die kleinen Herzen ganz erfüllt, Daß selig sie erkennen ihren Segen, Der wie ein Born aus lauter Gold quillt.

Janji Rubin

Aus Stadt und Land

Gemeinderatsitzung in Celje

Freitag den 23. d. M. hielt der Gemeinderat der Stadtgemeinde Celje eine ordentliche Sitzung ab, auf deren Tagesordnung verschiedene Anträge standen. Um 18,25 eröffnete der erste Bürgermeister Herr Dr. Gorican die Sitzung und erteilte sofort dem Finanzreferenten Herrn Dr. Brečko das Wort.

Dieser führte u. a. aus: Die Anfrage des Handlungsbereichs wegen der Eingemeindung mehrerer Vorortsstraßen soll dahin beantwortet werden, daß vor der Eingemeindung erst das neue Gesetz für die autonomen Gemeinden abgewartet werden müsse. — Die Finanzgebarung der Stadtgemeinde Celje ist von der Finanzkontrolle kontrolliert worden. Es hat sich herausgestellt, daß die Ausgaben in den letzten Jahren die genehmigten Haushalte überschritten. In Zukunft werden in einem solchen Falle die Verantwortlichen herangezogen. — Die Bitte des „Celski Studio“ um Nachlaß der Vermögenssteuer für die Freilichtaufführung „Hermann von Celli“ im Stadtpark wird abgelehnt. — Die Schulen zahlen künftig statt Freibezug 1,50 Din für den Kilowatt Strom. — Der Mosarjstai wird nicht erhöht. — Der Beschluß aus dem Vorjahre, die Miete des Bezirks- und Kreisgerichts nicht herabzusetzen, muß auf Drängen der Banalverwaltung rückgängig gemacht werden. Das Kreisgericht zahlt künftig statt 58.000 Din 54.000 Din und das Bezirksgericht statt 27.000 Din 25.000 Din. — Der Betrieb der Sannjöhre hat 32.027 Din Einnahmen gebracht. 27.900 Din wurden ausgegeben. Reingewinn 4127 Din.

Ueber die neue finanzielle Vorausberechnung der Sannregulierung teilte Dr. Brečko mit: Sie beträgt insgesamt 54.966.569,30 Din. Die Eisenbahnverwaltung hat eine neue Rechnung über die Umbauten, die die Eisenbahnlinie betreffen, auf-

stellt, die 13.196.400 Din beträgt. Weitere finanzielle Einzelheiten: Der Abschnitt von der Brücke in Lenev bis Tremarje wird 23 Millionen kosten. Die Erweiterung der Station Celje und die Verlegung der Bahnstrecke ist auf rund 13 Millionen veranschlagt. Die Regulierung der Zuflüsse der Sann würde 7.900.000 Din beanspruchen. Für die Wiederherstellung der bereits stark beschädigten regulierten Strecken zwischen Lenev und Lenu ist auf 10 Millionen Din vorausgerechnet. Die Stadtgemeinde soll an die Banalverwaltung mit dem Ersuchen herantreten, daß diese eine Kommission einsetzt, die eine beide Teile befriedigende Vereinbarung über die Verteilung der Regulierungskosten zwischen der Stadt und der Eisenbahnverwaltung erzielt. Die Regulierungspläne befinden sich noch in Beograd, werden aber in den nächsten Tagen zurück erwartet. — Dann werden verschiedene öffentliche Arbeitsmöglichkeiten zur Verminderung der Arbeitslosigkeit erwogen.

Anschließend referierte Hr. Dr. Mravljak im Namen des Wirtschaftsausschusses und darauf kommt der Technische Ausschuss durch Hr. Mr. Bojavec zu Worte. Der Firma Ritbiš wird mit dreimonatiger Kündigungsfrist der Tagesbezug von 25 Kubikmeter Wasser gestattet. — Die schadhafte Wasserleitung im Unternehmen Bachioffo Rnez & Co. wird ausbessert, wenn diese Firma gemeinsam mit anderen Interessenten die Hälfte der Kosten übernimmt. — Das Dach der Gasanstalt wird ausbessert. — Schließlich wurde noch über die bessere Beleuchtung des Bahnhofsperrons gesprochen wie über die Autobusfrage verhandelt, in der erst der Standpunkt der Banalverwaltung abgewartet werden muß.

Die Sitzung dauerte bei Redaktionschluss (21 Uhr) noch an.

Celje

Hauptversammlung

der Ortsgruppe Celje des Schwäbisch-Deutschen Kulturverbands

Der Vorstand der Celjer Ortsgruppe des SDAB bringt den Mitgliedern nochmals in Erinnerung, daß am 1. März 1934 um 20 Uhr die obligate Jahreshauptversammlung stattfindet, zu der wegen der Dringlichkeit der diesmaligen Tagesordnung alle Mitglieder höflich gebeten werden zu erscheinen. Die Tagesordnung umfaßt folgende Punkte:

1. Verlesung des Protokolls der letzten Hauptversammlung
2. Jahresbericht des Vorstandes und Prüfung des Rechnungsabchlusses für das Jahr 1933
3. Neuwahl des gesamten Vorstandes
4. Mißfälliges

Gleichzeitig wird nochmals darauf verwiesen, daß sponngemäß eine halbe Stunde später eine neue Versammlung stattfindet, falls die für 20 Uhr einberufene nicht von genügend Mitgliedern besucht wird. Die zweite Versammlung ist dann ohne Rücksicht auf die Zahl der Anwesenden beschlußfähig. Die Hauptversammlung findet im Saal des Hotels „Post“ (Rebeufhegg) in Celje statt. Besondere Einladungen ergehen nicht.

Evangelische Gemeinde. Vom Evangelischen Pfarramt Celje wird uns mitgeteilt: Sonntag den 25. Februar findet der Gemeindegottesdienst um 10 Uhr, der Jugendgottesdienst im Anschluß daran im Saal des Pfarrhauses statt. Die Gottesdienste hält Herr Vikar Martin Haas, da Herr Pfarrer May in Lubljana und Kranj amtiert.

Achtung Motorfahrer. Am Samstag den 3. März 1934 um 10 Uhr vormittag findet in Celje (Sp. Lanovj) die Befähigung aller Motorfahrzeuge im Amtsbezirk der Stadtverwaltung und der für den städtischen Polizei in Celje statt.

Markt. Der diesjährige Vieh- und Krämermarkt der Fastenzeit wird am 10. März abgehalten.

Jahreshauptversammlung der Damenfreizeure. Der Klub der Damenfreizeure in Celje hielt am 21. d. M. seine Jahreshauptversammlung ab, auf der auch ein neuer Vorstand gewählt wurde. Er setzt sich zusammen aus den Herren Baldajsch, Tactl, Grobelnik, Kranj, Lampi und Vojski. Die Aufgabe der Ableitung wird es sein, das Damenfreizeurgewerbe zu fördern und die Damenwelt — anlehnd an die neuesten Moden — in der jeweiligen Freizeurmode zu beraten. So bietet sich der Damenwelt die Möglichkeit, in Zukunft nach den Ratsschlägen des Hochmannes Frišur und Hut immer in harmonischen Einklang zu bringen, immer schick und nett auszusehen und der Sorge ledig zu sein: Welche Frišur trage ich zu meinem neuen Hut, oder welchen Hut trage ich zur neuen Frišurmode.

Ausstellung über Arbeiterversicherung. Wie bereits gemeldet, veranstaltet das Kreisamt für Arbeiterversicherung in Lubljana zum ersten Mal in Celje eine Ausstellung statistischen und anderen Materials über die Arbeiterversicherung. Die Ausstellung befindet sich im Gewerheim und ist von 10 bis 16 Uhr täglich jedermann unentgeltlich zugänglich. Die Ausstellung wird heute Sonntag den 25. d. M. eröffnet und dauert bis zum 4. März.

Goldene Hochzeit. Der gewesene Schlossermeister Jakob Inkrud feiert heute mit seiner Frau Maria die goldene Hochzeit. Die Trauung wurde am 24. Februar 1884 in Orav vollzogen. Unseren Glückwunsch.

Schutz der Blaitranleihebesitzer. Der vorbereitende Ausschuss für die Bildung einer Gesellschaft zum Schutze der Blaitranleihebesitzer fordert alle Inhaber von Blaitrapapieren auf, ihm die Kennziffer und den nominellen Wert der perforierten und nichtperforierten Papiere mitzuteilen. Der Ausschuss wird dann mit jedem einzelnen Interessenten in Verbindung treten. Zuschriften sind zu richten an: Dr. Alfred Cerko, Univ.-Prof., Lubljana Glebalška ul. 14.

Großfeuer. Am 21. d. M. brach in einem Hause des Dorfes Dionina bei Rečice ein Brand aus, der rasch um sich griff und in kurzer Zeit 10 Objekte einäscherte. Leider fielen der Katastrophe auch die Kirche und der Pfarrhof zum Opfer. Menschenleben sind glücklicherweise nicht zu beklagen. Mehrere Feuerwehren hatten mehrere Stunden lang aufopferungsvolle Arbeit geleistet, ehe sie dem Feuers Herr werden konnten. Der

Schaden soll über eine Million Dinat betragen und nur zum geringen Teil durch Versicherung gedeckt sein. Man vermutet Funkenflug aus einem schadhafte Kamin.

Arbeitslosigkeit. Bei der diesigen Arbeitsbörse haben sich zwischen 11. und 20. d. M. 51 Arbeitslose neu angemeldet. Mit dem Schluß 20. Febr. sind insgesamt 928 Arbeitslose angemeldet (869 männliche und 64 weibliche) gegen 906 am 10. d. M.

Maribor

Denkmalschutz. Aus Maribor erfahren wir: Der Museumsverein ist unter seinem verdienstvollen Direktor Prof. Baš sehr rüstig. Verschiedene erfolgreiche Grabungen geben Zeugnis davon. Den unentwegten, zähen Bemühungen Prof. Baš ist es nun gelungen, seinem seit langem propagierten Denkmalschutz festere Formen zu geben. — Der Museumsverein hat ein Elaborat über die in unserer Stadt zu erhaltenden Baudenkmäler ausgearbeitet und es dem Bauausschusse der Gemeinde unterbreitet, der es im vollen Umfange genehmigt hat. Vor dem Kriege sind einige alte Bauten, deren Erhaltung wünschenswert gewesen wäre, der Modernisierung zum Opfer gefallen. Da unsere Stadt an Baudenkmälern arm ist, sollen sämtliche an die graue Vorzeit erinnernden Gebäude erhalten bleiben. Unter Denkmalschutz werden gestellt: Die Betrinska ulica, der alte Teil des Hauptplatzes, die Räumertstraße bis zum Vodnišop trg, alle Gäßchen, die am linken Draufufer zur Drau führen, in der Herrengasse einige Fassaden, die Fresken aufweisen, einige alte Türbögen, die alten Stadttürme und selbstverständlich die alte Burg. Ferner die Minoritenkirche, die Südfassade der Drauturne, die Kirchen und auf den Friedhöfen die kulturgeschichtlich und heimatkundlich wichtigen Grabdenkmäler. Bei allen beabsichtigten Veränderungen entscheidet der Museumsverein und die einschlägigen höheren Instanzen im Verein mit dem städtischen Bauamt.

Lehrlingsheim. Aus Maribor wird uns mitgeteilt: Der Verband der Gewerbetreibenden plant die Errichtung eines Lehrlingsheimes in unserer Stadt. Die Stadtgemeinde wird dem Verband bei diesen Bestrebungen weitgehendste Unterstützung gewähren.

Republikanische Schutzkämpfer treffen, wie uns aus Maribor berichtet wird, fast täglich in unserer Stadt ein. Sie überschreiten an verschiedenen Stellen unsere Nordgrenze, um den sie verfolgenden österreichischen Gendarmen zu entgehen. Sie werden nun in die verschiedenen Orte Sloweniens verstellt und bei unseren Sozialdemokraten oder anderen, die sich hierzu bereit erklären untergebracht werden.

Eine seltene Ueberraschung erlebte nach einem Eigenbericht aus Maribor dieser Tage ein Bauer aus der Umgegend. Als er nach Erledigung seiner Besorgungen wieder zum Eintrichhofe zurückkehrte, wo er Pferd und Wagen eingestellt hatte, zog er seinen Gaul aus dem Pferdestand, führte ihn zum Wogen und begann einzuspannen. Zu seiner nicht geringen Ueberraschung mußte er jedoch feststellen, daß ein leidenschaftlicher Roghhaartliebhaber die Zeit seiner Abwesenheit dazu benützt hatte, seinem Pferd den schönen buschigen Schweif, der immer sein Stolz gewesen war, knapp am Schwanzstumpf glatt abzuschneiden. — Trotz eifrigem Nachforschen konnte der Meister nicht entdecken.

Das reinste Stiefkind ist wohl, wie uns aus Maribor berichtet wird, die Jezdarska ulica in der Magdalenenstadt. Daß auf manchen Straßen außerhalb unserer Stadt die Fuhrwerke bereits auf den „Rippen“ fahren, ist in der Tagespresse oft anfliegend erwähnt worden. In der Jezdarska ulica sind die „Rippen“ jedoch schon längst durchgeföhren. Diese Straße ist jetzt bedeutend mehr in Anspruch genommen, als dies jemals früher der Fall war. Täglich verkehren Militärfuhrwerke zum Postmagazin. Außerdem weist die Mühle Rojensberg, die Textilfabrik Ehrlich und auch die Kohlenhandlung Tkar auf dieser Straße einen nennenswerten Fuhrwerkeverkehr auf. Das städtische Bauamt würde gut tun, dieser Straße etwas mehr Aufmerksamkeit zu schenken.

Banknotenfälscher verhaftet. Aus Maribor wird uns gemeldet: Bereits einige Tage fahndete unsere Polizei nach einem Banknotenfälscher, der schlecht gelungene Fälschate von 100 Dinatnoten in Verkehr brachte. Mehrere Kellnerinnen hatten sich bereits bei der Polizei gemeldet, die solche Rollen entgegengenommen hatten. Die Person-

beschreibung über den mutmaßlichen Verbreiter des Falshgeldes stimmten überein. — Ein Student, der durch den Stadtspark ging, hatte ebenfalls eine Banknote an einem Gebüschrand gefunden und diesen Fund abgegeben. Auch diese Note war eine gleich schlecht gelungene Fälschung wie die anderen. Nun gelang es Montag den Banknotenfälscher in der Person des Handelsreisenden Hugo W., wohnhaft in der Einhartova ulica, zu verhaften. Die in seiner Wohnung vorgenommene Hausdurchsuchung förderte nicht weniger als 95 halbfertige Falshklate von 100.— Dinarnoten zu Tage. W. hatte das Falshgeld offenbar auf einem in seiner Wohnung vorgefundenen Opalograph hergestellt. Er ist als ausgeprägtes Zeichentalent anzusprechen.

Stuj

Achtung Militärpflichtige. Alle Militärpflichtigen, die nach 1913 Waffenübungen abgedient haben, werden von der Stadtverwaltung aufgefordert, sich bis Ende dieses Monats im Zimmer des Magistratssekretärs zu melden. Mitzubringen sind alle auf die Waffenübungen bezüglichen Dokumente.

Slovensta Bistrica

Das „**Kreuz**“-Tonkino bringt heute Sonntag um 15 und 20 Uhr die lustige deutsche Tonfilmoperette „**Der Storch streikt**“ mit Siegfried Arno, Fritz Schulz, Hans Junkermann, Ursula Grabley, † Albert Paulig und Max Ehrlich in den Hauptrollen zur Vorführung. Eine moderne Komödie, voll Humor, Musik, Komik und Abenteuer, welche die Alltagsorgen vergessen und vom Herzen lachen läßt. Ferner „**Der Todesritt**“, der Kampf auf Leben und Tod eines tapferen jungen Cowboys im Wilden Westen um sein gutes Recht, mit dem bekannten Tom Keene in der Hauptrolle. Der unerfahrene Cowboy Dick best, selbst im Mordverdacht stehend, ein größliches Verbrechen auf. Herrliche Reiterkunststücke mit dem flugen Pferd Flash. — Nächste Woche „**Gehezte Menschen**“, ein spannendes Tonfilmwerk nach dem berühmten Roman „**Der schwarze Mann**“ von

A. Machard, mit Eugen Klöpfer als Vater, Hansi Feher als Sohn, Vladimir Sotoloff, Emilie Unda u. a. in den Hauptrollen. Ein Film rührender Vater- und Kindesliebe, die den Vater vor Verbrechen und Untergang bewahrt und ein glückliches Ende herbeiführt. Der Netze Hansi Feher ladet jedermann ein, sich ihn in diesem Filme anzusehen. — Vorher Paramount-Tonwochenschau.

Nachrichten des Amtsblattes vom 20. Feber. Die Folge bringt das Gesetz über die Abänderungen und Ergänzungen zum Gesetz über die unmittelbaren Steuern, zum Gesetz über die Pauschalumsatzsteuer und zum Gesetz über die Besteuerung der Unerheirateten und Steuerbefreiung von Personen mit neun und mehr Kindern. Ferner das Gesetz über die Abänderungen und Ergänzungen zum Gebührengesetz, das Gesetz über die Abänderungen und Ergänzungen zum Gesetz über die staatliche Verzehrungssteuer, das Gesetz über die Abänderungen und Ergänzungen der §§ 29, 34, 40, 43, 56 und 166 des Zollgesetzes vom 23. Jänner 1899, ergänzt und abgeändert am 23. Feber 1904, Gesetz über die Abänderungen und Ergänzungen zum Gesetz über die Auszahlung der Kriegsentschädigungsrente usw., Gesetz über die Nachtrags- und außerordentlichen Kredite zum Budget für das Jahr 1933-34. Ferner ist erschienen die Verordnung über die Aufstellung und Vereiniung der Bilanzen sowie die Festsetzung des Zinsfußes auf alle Spareinlagen.

Wer fährt nach Oberammergau? Wer sich entschlossen hat, in diesem Jahre zu den weltberühmten Passionspielen in Oberammergau (Bayern) zu fahren, dem stehen in unserer Redaktion entsprechende Prospekte mit Reise- und Unterkunftsformationen zur Verfügung.

Das Tagesprogramm der Oberammergauer Passionsspiele. Wie das Verkehrsamt Oberammergau mitteilt, werden die Vorstellungen von diesem Jahre, vom 21. Mai bis 23. September stattfindenden Jubiläums-Passionsspiele jeweils um 8 Uhr vormittags beginnen und im ersten Teil bis gegen 12 Uhr dauern; der zweite Teil beginnt um 14 Uhr und endet gegen 18 Uhr.

Sport

Rückblick

auf das Winterprogramm des Skiclubs Celse

Mit dem Damenstalomlauf am 18. d. M. hat der Skiclub Celse sein Sportprogramm für den Winter 1933/34 beendet.

Der noch vorgesehene Abfahrtslauf am Sannalerjattel (Dienstag) fällt doch schon ins Frühjahr und ist nur mehr eine Angelegenheit der künftigen Skifahrer.

Außer dem Jugendstift am 1. I. 1934, der technischer Schwierigkeiten wegen entfallen mußte, gelangte das gesamte festgesetzte Wintersportprogramm taglos zur Durchführung, gefördert durch die guten Schneesverhältnisse, den Arbeitswillen und die Zusammenarbeit aller Mitglieder.

Der Langlauf am 7. Jänner 1934 brachte dem Klub überraschend in Herrn Pepi Fribernik einen neuen Klubmeister. Die Damenriege beteiligte sich erfolgreich bei der Damenlauf-Meisterschaft des Unterverbandes in Stuj, wobei Frä. Ria Urah den dritten und Frä. Ingo Steinböck den vierten Platz belegten.

Das beabsichtigte Gedenkläufen an Hilbe Sollowsky konnte leider wegen Zeitmangel des Weltmeisters Karl Schäfer nicht durchgeführt werden.

Beim Stalomlauf auf der Mrzica holte sich Herr Fritz Zellen den zweiten Platz, während bei diesem Lauf ein Junior die beste Tageszeit fuhr. Eine kleine Schar beteiligte sich auch bei der Staatsmeisterschaft in Planica, konnte sich jedoch nicht bis zur Spitze vorziehen.

Eine große Anzahl Anfänger und Fortgeschrittener vereinigte der Skikurs am Smrečovec. Die drei geprüften Stilehrer des Klubes leiteten den Kurs erfolgreich und zur Zufriedenheit aller Teilnehmer. Den Höhepunkt des Wintersportes brachte das Skispringen am 11. Feber 1934 an dem 16 Springer, darunter 2 Ausländer, um den ehrenvollen Titel „**Meister von Celse**“ kämpften.

Ausschreibung

Der Sportklub „**Jugoslavia**“ in Celse, Sektion Tischtennis, schreibt ein Turnier um den Pokal im Herreneinzel- und Herrendoppelspiel aus.

Das Turnier um den Wanderpokal findet am 11. März 1934 mit Beginn um 9 Uhr vormittag im Heim, Samostanska ul. 2, statt. Spielberechtigt sind alle verifizierten Spieler, die einem beim JTS eingetragenen Verein als Mitglieder angehören. Wenn sich nicht mehr als 10 Spieler melden, so spielt jeder mit jedem, melden sich mehr als 10, so wird „**Vest of five**“ gespielt. Die letzten vier im Finale treten dann jeder mit jedem an.

Die drei besten erhalten praktische Geschenke. Der beste Spieler bekommt außerdem noch den Wanderpokal, der aber erst nach drei hintereinander erlängten Erfolgen oder nach fünf Erfolgen in unterbrochener Reihenfolge in seinen persönlichen Besitz übergeht. Den Meistertitel verteidigt diesmal Ludwig Nemeč aus Mursta sobota.

Anschließend an das Herreneinzel wird das Herrendoppel durchgeführt. Die drei besten Paare erhalten praktische Geschenke.

Das Schiedsrichterkollegium wie der oberste Schiedsrichter werden aus den Mitgliedern des S. A. Jugoslavia gewählt. Die Anmeldungen zur Teilnahme am Turnier sind an Tine Kocmur, Celse Vodnitska ul. 2, zu richten. Gebühr 10 Din für jede Disziplin. Gespielt wird mit „**Villa**“ Bällen. Der Klub behält sich Programmänderungen bis zur Auslosung vor, die am 11. März um 8 Uhr früh stattfinden.

Ausschreibung

Die leichtathletische Sektion des Sportklubs „**Jugoslavia**“ veranstaltet am 18. März 1934 einen Waldlauf über 7,5 km um die Meisterschaft von Celse und den Wanderpokal des S. A. Jugoslavia in Celse.

Der Waldlauf wird über eine 600 m lange Strecke bei teilweise hartem und teilweise weichem



Künstliche Augen

fortigen wir naturgetreu für unsere Patienten.

F. AD. MÜLLER SÖHNE
WIESBADEN

IN AGRAM

Universitäts-Augenklinik
vom 3. bis 5. März 1934.

Gelände ausgetragen. Teilnahmeberechtigt sind alle Mitglieder von Klubs, die beim JWS verifiziert oder nicht verifiziert sind wie auch Käufer außerhalb der Klubs. Ein für einen bestimmten Klub verifizierter Käufer kann jedoch nicht für einen nichtverifizierten Klub oder irgendeine seiner Sektionen starten.

Jede Mannschaft setzt sich aus mindestens vier (4) Läufern zusammen; davon gelangen drei zur Klassifikation. Die Mannschaft mit der geringsten Strafpunktzahl ist Siegerin. Sie erhält den silbernen Wanderpokal, der nach drei hintereinander erlängten Bestleistungen ihr Eigentum wird. Den Pokal verteidigt „**Primorje**“ in Pobjana.

Der erste im Ziel erhält eine vergoldete Silberplakette, der zweite und dritte eine silberne. Die beste Celser Mannschaft erhält den kleinen Wanderpokal, der nach den oben angegebenen Bedingungen ihr Eigentum werden kann. Den kleinen Pokal verteidigt der S. A. „**Olimp**“ Celse. Der erste und zweitbeste Celser Käufer erhalten eine Silberplakette.

Es wird nach den Regeln des JWS gelaufen.

Anmeldungen sind bis zum Samstag den 17. März Mittag an Tine Kocmur, Celse Vodnitska ul. 2 zu richten. Am Tage der Veranstaltung selbst nimmt der Schriftwart des Klubs Anmeldungen noch bis 10,30 Uhr vormittag entgegen. Die Celser Klubs zahlen für ihre Mannschaften je 20 Din. Die auswärtigen Klubs sind von der Reisegebühr befreit. Einzelanmeldung von Läufern 5 Din.

Wirtschaft u. Verkehr

Hopfenbericht aus Zalec vom 21. Feber

1934. Aus Zalec wird uns berichtet: Bei anhaltender und mehrseitiger Nachfrage wurden in der letzten Zeit mehrere meist kleinere Partien 1933er Hopfen verkauft, für welche bei Zurechnung der über die bisherigen Preise bewilligten Hopfengelder bis zu Din 52 für 1 kg bezahlt wurden. Infolge der Zurückhaltung der Produzenten blieb es bisher bei verhältnismäßig geringen Tagesumsätzen. Die unverkauften Vorräte in vorjährigen Hopfenbetrieben im gesamten sübslovenischen Anbaubetriebe zwischen 700 und 800 Meterzentner. Vk.

Schriften, die dem Hopfenbau nützen. Wir weisen unsere Leser heute auf zwei wichtige Broschüren hin, die für den Hopfenbauer großen Vorteil bringen und die durch unsere Zeitung bezogen werden können: „**Die Düngung des Hopfens**“ von Dr. Ing. E. G. Dorell; „**Die Düngung unserer Kulturpflanzen**“ von Ing. agr. Adolf Hofer.

Dorfhändler. Der Minister für Handel und Industrie Demetrowic hat in der Sitzung des Finanzausschusses angekündigt, daß das Gesetz über die Vorstände durch das Finanzgesetz aufgehoben werden würde. Eine Abordnung von Dorfhändlern aus Serbien hat beim Ministerium für Handel und Industrie gegen die geplante Aushebung Einspruch erhoben.

Tempo

Jimm liebt Tempo. Nicht unter hundertundzwanzig.

Bahnstranten zwingen ihn, kurz vor einer kleinen Stadt zu stoppen.

„Wieviel Einwohner hat denn euer Städtchen?“ ruft er dem Strantenwärter zu.

Der stopft sich bedächtig keine Pfeife:

„Kommt darauf an, junger Herr: meinen Sie jetzt — oder erst wenn sie durchgefahen sind?“

Das deutsche Buch

Zwei Bücher über das deutsche Volk

Heute weisen wir unsere Leser auf zwei Werke hin, die zusammengehören, weil sie, jedes auf andere Weise, das Schicksal des deutschen Volkes einander ergänzend darstellen. Das eine behandelt die Geschichte des deutschen Volksbewußtseins beginnend mit der Volkserhebung von 1813, die sich gegen einen äußeren Feind, Bonaparte und etwas später gegen den inneren Feind des Volkes, den starren Absolutismus wandte. Dieses Buch stammt von Max Claus, heißt „Die deutsche Wende in Europa“ und nennt sich im Untertitel „Ein Lesebuch deutscher Geschichte“. Es endet mit der gewaltigen Kundgebung des Reichsvolkes am 12. November für den neuen deutschen Staat und seinen Führer, der nach dem verlorenen Weltkrieg wieder den Kampf gegen den französischen Druck durch den Versailler Friedensvertrag und gegen den inneren Feind der marxistischen und bolschewistischen Demagogie aufnahm. Das Buch weist manchen glücklichen neuen Blickpunkt auf und ist fessellich herbebringend geschrieben. — Es erschien 1933 im Verlage Georg D. Callway in München und umfaßt 238 Seiten. — Das zweite Buch stammt aus der Feder des bekannten Schriftstellers Richard Bahr, der unter dem Titel „Volk jenseits der Grenzen“ versucht, eine Gesamtdarstellung der Geschichte und Problematik der deutschen Winderbeiten in Europa zu geben. In eindringlicher Sprache breitet er seine umfassenden Fachkenntnisse über dieses Gebiet vor dem Laien wie vor dem Wissenschaftler aus. Dabei berücksichtigt er vor allem die Grenzlanddeutschen, d. h. Winderbeiten, deren Boden und Lebensraum unmittelbar an das Reich angrenzt. Das Südoßdeutstum wird in verhältnismäßig knapper Weise behandelt. Der Verfasser hofft aber, in einer späteren Arbeit auch darüber ausführlich berichten zu können. Das ansehnliche, 460 Seiten starke Werk, enthält ein ungeheures Tatsachenmaterial. An manchen Stellen wünschte sich der Auslandsdeutsche oder neben der Sorge um ihn etwas mehr Sorgfalt bei der Behandlung seiner Tatsachen. Trotzdem können wir das in der Hanseatischen Verlagsanstalt Hamburg erschienene, vorzüglich ausgestattete Werk empfehlen.

G. Günther Grindel:

Jahre der Ueberwindung

Ein offenes Wort an alle Geistigen. Verlag Wbl. Gottl. Korn, Breslau 1934. (146 Seiten, Cartonné RM 3.—, hart. RM 3.50.)

Es ist ein Wagnis, sich auf so knappem Raum eine Widerlegung des riesigen Gedankengebäudes der Spengler'schen Lehre vorzunehmen. Andererseits ist es verdienstvoll, daß endlich einer, vom positiven deutschen und europäischen Aufbauwillen geleitet, dem Werke dieses mächtigen Denkers entgegenzutreten wagt. Sein Zukunftsgebäude enthält gewiß manches, das kommende Möglichkeiten voraussetzt allerdings unter Voraussetzungen, die heute beispielsweise in Deutschland schon nicht mehr bestehen. Eine neue Weltanschauung, die Aufbau

heißt, hat sie weggeräumt. Darum ist vom deutschen Standpunkt aus scharfe Kritik an Oswald Spengler heute bereits möglich, ja, sogar notwendig. Dieses Buch geht aber über die Kritik hinaus, es setzt etwas Neues an Spenglers Stelle, etwas was nur die Jugend ganz verstehen kann. Die älteren Geschlechter mögen sich in den Untergang ergeben fügen, die Jugend aber will vorwärts. Darum begrüßen wir dieses Buch und legen jedem jungen Geistigen nahe, es gründlich zu lesen.

Es ist wirtschaftlich zu inserieren! Inseriere in der Deutschen Zeitung

Interessantes Allerlei

Deutsche Mode aus deutschen Stoffen

Das deutsche Modemstitut zeigt Frühjahrsmodelle
Aus Berlin wird uns geschrieben: Die Zweifler und Kritiker, die noch im vorigen Jahr geglaubt hatten, der Nationalsozialismus werde bei seinen Bemühungen, eine deutsche Mode zu schaffen, sich auf den Weg des Rücktritts begeben, haben kläglich die Waffen strecken müssen. Was in diesen Tagen an neuen deutschen Modeschöpfungen von den Deutschen Modemstitut gezeigt wurde, ist so entzückend kleidsam, so fraulich und dabei so großzügig angelegt, daß diese neue Frühjahrsmode jeden Vergleich mit der früher unentbehrlich scheinenden Pariser „haute couture“ aushalten kann.

Nur, daß man bei uns sich nicht mehr die Geschmacksrichtung von den großen französischen Schneidern vorschreiben läßt, sondern daß das deutsche Schneiderhandwerk endlich dazu übergegangen ist, neue und eigene Wege zu suchen. Die deutsche Frau soll sich deutsch kleiden, und nur ein berufsmäßiger Nägler wird das deutsch und unkleidsam umdeuten wollen. Unter den mehr als 270 Modellen, die in einer kleinen Modenschau den interessierten Reisenden vorgeführt wurden, war kaum eins, das sich nicht durch eine besonders originelle Verarbeitung oder eine glückliche Auswahl des Materials auszeichnete. Und was das Bemerkenswerte ist: dies Material ist fast durchweg deutschen Ursprungs. Die Sommerkleider werden vorzüglich aus Leinen hergestellt werden, das in allen Variationen, glatt oder grob, gebleicht und ungebleicht, zur Verarbeitung kommt. Deutscher Glas, Wolle und Kunstseide werden Laufenden von jetzt feiernden Händen neue Arbeit geben.

Besonders auffallend war die elegante Linienführung, gepaart mit phantasievollen Verzierungen auch der einfachsten Stoffe. Es hat den Anschein, als wenn das Schneiderhandwerk sich auf Ränke besonnen hätte, die in den vergangenen Jahren unter der schematischen Nachahmung der französischen Mode schon etwas in Vergessenheit geraten waren. Das Gesamtergebnis der hochinteressanten Vorfüh-

Otto Dietrich:

Mit Hitler in die Nacht

Verlag Franz Eber Nachf. G. m. b. H. München 1934.
(15. Auflage, 209 Seiten.)

Dr. Otto Dietrich, der jetzige Reichspressesekretär, hat in diesem Buche sein persönliches Erleben mit Hitler und zwar mit dem Parteiführer und Kanzler niedergelegt. Wir lernen den großen deutschen Staatsmann darin eigentlich erst recht kennen, weil er uns durch Dietrichs meisterhafte Darstellung auch fesslich nahegebracht wird. Hitler wird uns als ein Mensch von phantastischer Arbeitskraft und Energie, von gewinnenden persönlichen Eigenschaften geschildert, aus denen besonders die Selbstlosigkeit hervorsticht. Wir begleiten ihn im Endlampe um die politische Macht auf allen modernen Verkehrsmitteln durch das ganze Reich von Verjüngung zu Verjüngung und bilden auch in seine persönliche Arbeit. Ueber allem stand Hitler dabei seine Idee und das Volk. Das wird aus diesem Buche erst recht klar.

rungen war, daß es kaum eine elegantere und kleidamere Mode geben wird als die deutsche im Frühjahr 1934.

Truppenlager wird Olympisches Dorf

Obwohl die VI. Olympischen Spiele erst in zwei Jahren stattfinden sollen, werden doch bereits jetzt alle notwendigen Vorbereitungen getroffen. Im Vordergrund steht dabei die Frage, in welcher Weise die ausländischen Teilnehmer, deren Zahl auf rund 3000 geschätzt wird, zweckentsprechend, vor allem aber noch ihren heimischen Gewohnheiten untergebracht werden können. Die maßgebenden Stellen sind dabei zur Ueberzeugung gelangt, daß die Anlage eines „olympischen Dorfes“, wie es bei den letzten Spielen in Los Angeles die völlige Zustimmung aller Sportsleute gefunden hat, die beste Lösung dieser Frage darstellt.

Es wird daher eine ähnliche Lagerstätte, etwa 14 Kilometer vom Berliner Stadion entfernt, auf dem Gelände des Truppenübungsplatzes Döberitz errichtet werden. Die Häuser, in denen die ausländischen Gäste Unterkunft finden werden, sind mit allen notwendigen hygienischen Einrichtungen versehen. Sie werden nicht wie in Amerika in der Form leichter Holzhäuser, sondern als massive Steinhäuser errichtet, die sich in einer landschaftlich besonders reizvollen Gegend um ein kleines Tal lagern. Jede Nation erhält ihren besonderen Speiseraum und vor allem ihre eigene Küche, in der die Nationalgerichte oder die besondere Trainingskost zubereitet werden.

Mehrere Übungsstätten werden Gelegenheit zum ersten Morgenstraining geben, während der Verkehr mit dem Stadion durch Autobusse aufrecht erhalten wird, jedoch die Entfernung nicht mehr als 15 Minuten beträgt. Das Gelände wird von der Wehrmacht zur Verfügung gestellt, die auch die Herstellung des Dorfes übernommen hat, jedoch die ausländischen Sportsleute sich als die Gäste der deutschen Reichswehr fühlen werden.

*Hans und Marie Riegesperger
danken herzlichst für die freundlichen
Glückwünsche anlässlich ihrer goldenen
Hochzeit*

Wir besitzen ein

Personenauto

Marko Ford, Type 1929, mit zwei Türen, zurückgelegt 36 000 Km. Weiter ein Lastauto Marke Chevrolet von 2 1/2 Tonnen, Type T 3170190, zurückgelegt 30.000 Km. Wollen dieselben umtauschen für ein gutes, gebrauchtes Lastauto von 3 1/2 Tonnen, oder für einen Dampfkessel von 65/75 m² Heizfläche, 10 Atm. mit Ueberhitzer. Offerte mit genauer Beschreibung an die „SLAVIJA“, Dampfmühle, Vukovar.

Schöne Wohnung

bestehend aus 4 Zimmern, Kabinett, Küche, Speis und Kolleranteil, ab 15. März oder 1. April zu vergeben. Anzufragen Askercova ul. 3. 1. Stock, zwischen 4 und 6 Uhr.

Alle Gattungen

Handarbeiten

Sticken, Ajouren, Knopfsöcher usw. werden schnell und billig ausgefertigt. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 37847



LEIPZIGER FRÜHJAHRSMESSE 1934
Beginn am 4. März
33 1/2 % Fahrpreismässigung auf
den deutschen Reichsbahnstrecken!
Alle Auskünfte erteilt:
Ing. G. Tönnies, Ljubljana, Dvorakova ul. 3/II.
oder
Zvanični biro Iajpcičkog sajma, Beograd, Knez Mihajlova 33.

Herlicher schwarzer
Stutzflügel
ist um einen Spottpreis zu verkaufen. Seltene Gelegenheit! Zu besichtigen ab Sonntag von 16 Uhr 2 n. Adresse in der Verwltg. des Blattes. 37853

KAUFE BRUCHGOLD
sowie Silber- und Goldmünzen zum Tageskurs.
R. Almoslechner, Juwelier
Prešernova ulica Nr. 1. Celje.